

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Zeit geht schnell.

Lieb' Vöglein, vor Blüten  
 Sieht man dich kaum,  
 Im dämmernd beglüh'ten  
 Flüsternden Baum;  
 Wann in Morgenfunken  
 Sprüh'n Täler und Quell,  
 Singst du feuertrunken —  
 Aber die Zeit geht schnell.

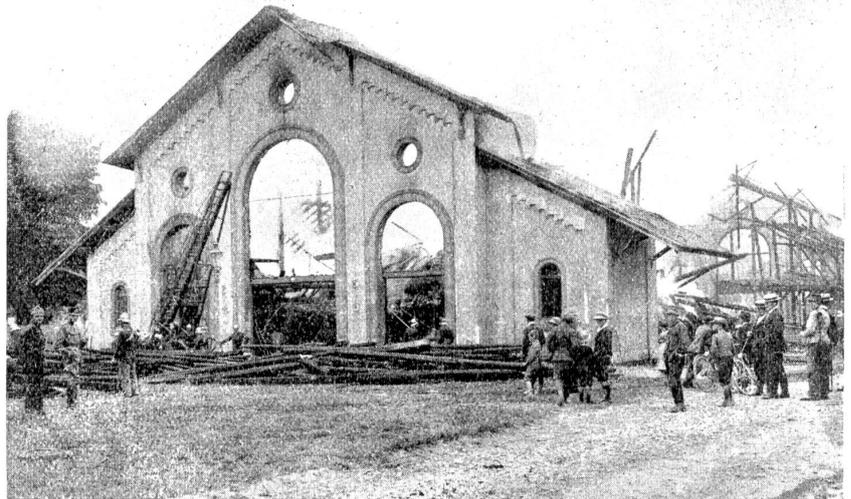
Wie balde muß lassen  
 Seine Blätter der Wald,  
 Die Blumen erblaffen,  
 Die Gegend wird alt,  
 Erstarrt ist im Eise  
 Der muntere Quell —  
 Rüst' die Flügel zur Reife;  
 Denn die Zeit geht schnell.

Prof. v. Eichendorff.

## Eidgenossenschaft

Nächsten Montag, 4. Juni, nachmittags 3 Uhr, wird die Bundesversammlung in Bern zur ordentlichen Sommer-session zusammentreten. —

Der 7. Neutralitätsbericht, den der Bundesrat am 24. Mai genehmigt und herausgegeben hat, enthält wieder allherd Interessantes und allgemein Wichtiges. So u. a. das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland und der Entente. Das Abkommen mit Deutschland ist gültig bis zum 31. Juli und hat das Einfuhrverbot gegenüber der Schweiz eingeschränkt. In den Monaten Mai-Juli dürfen schweizerische Waren nach Deutschland bis zu einem Fakturawert von 18 Millionen eingeführt werden. An dieser Einfuhr kann sich die schweizerische Industrie wie folgt beteiligen: Seidenwaren 35%, Stidereien 30%, Uhren 25%, Verschiedenes 10%. — Warenaustausch. Die Schweiz braucht aus Deutschland Kalisalz, Thomasmehl, Rhenaniaphosphor, Rohzucker, Rohzink, Röhren aus Zink, Kupfervitriol usw. und namentlich Kohle und Eisen. Deutschland dagegen braucht von uns Zucht- und Nutzvieh, Ziegen und Rüh, kondensierte Milch, Milchpräparate, Konserven, Schokolade. Die Quantitäten, die für unsere Lieferungen vereinbart wurden, sind wesentlich geringer als nach dem vorangegangenen Abkommen. Auch ist es dem Bundesrat nicht gelungen, eine Lieferungsverpflichtung Deutschlands zu erreichen, so wenig als es sich bei den Lieferungen der Schweiz um verpflichtete Lieferungen des Staates handelt. Die Preise sind erhöht, aber als fest während der Dauer des Abkommens



Brand in der Chuner Geschützhalle.

Am Pfingstmontag, in der Frühe des Tages, wurde die eidgenössische Geschützhalle in Thun vom Feuer verheert. Das Brandobjekt, das an vielen Festen als Festhalle benützt wurde, liegt am Westende des Kaserne-Areals. Mancher Kanonier, Schütze, Sänger oder Turner wird seine schönen und frohen Erinnerungen an dieses stattliche Gebäude haben und seine Verwüstung bedauern. Die Halle barg in der kritischen Nacht 24 Geschütze und 30 neue in Kisten verpackte Hauptrohre, die alle gerettet werden konnten. Im Dachstocke schliefen 64 Soldaten eines Kavallerie-Landsturmdetachements, die rechtzeitig geweckt wurden. Der Westflügel der Halle, wo der Brand ausbrach, war mit Ballen Torfstreu angefüllt, die dem Feuer gute Nahrung gaben und von den Flammen zum größten Teil verzehrt wurden. Nach den Aufräumungsarbeiten ist von dem großen schiefgedeckten Gebäude sozusagen nichts mehr übrig geblieben als die beiden Stützfasaden. Nachdem nun auf der Allmend schon verschiedene eidgenössische Gebäude niederbrannten, konstatiert man deutlich, daß sich der Kreis der Brandfälle immer enger um den K e r n p u n k t des Gebietes schließt, wo sich die eidgenössischen Kasernenbauten, Werkstätten und Fabriken befinden. Man zweifelt nicht mehr daran, daß hier eine verbrecherische Hand an der Arbeit ist, und hofft, es werde durch einen straffen Bewachungsdienst weiteren Brandfällen vorgebeugt werden können.

vereinbart worden. Mit der Entente kamen durch Vermittlung der S. S. S. wichtige Verständigungen hinsichtlich der Vieh- und Futtermittelfuhr zustande. Im Zusammenhang damit wurden die Kontingente für die Wareneinfuhr festgesetzt. In einer ganzen Reihe von Kategorien wurden die Kontingente herabgesetzt, vielfach gegen unser Interesse, weil die Transportverhältnisse immer schwieriger werden, bei andern wiederum, z. B. bei Mais, gelang es, eine Erhöhung durchzusetzen. Das schweizerische Militärdepartement ist vom Bundesrat beauftragt worden, die schweizerischen Fabriken zu besichtigen und festzustellen, wieweit die Privatindustrie sich für die Produktion und Lieferung des von der Armee eventuell benötigten Ausrüstungs- und Kriegsmaterials eignet. —

Am 27. Mai wurde ein deutsches Flugzeug in Alle im Berner Jura zur Landung gezwungen. Im Glauben, auf französischem Boden gelandet zu sein,

steckten die beiden Insassen, zwei Offiziere, das Flugzeug sofort in Brand. Sie wurden interniert. —

Das schweizerische Politische Departement hat die Bestandesaufnahme für sämtliche inländische Vorräte an Aluminium (Blech, Draht, Spangen, Röhren und dergleichen), sowie Abfälle von Aluminium und Alkaluminium in jeder Form angeordnet. —

In der Schweiz sind gegenwärtig an die 30,000 Kriegsinternierte untergebracht, die sich auf rund 200 Ortschaften verteilen. Davon sind etwa 16,500 Franzosen, 1900 Belgier, 1800 Engländer, 8800 Deutsche und 236 Oesterreicher. —

Der Bundesrat hat der deutschen und französischen Regierung vorgeschlagen, gegenseitig eine verhältnismäßige Anzahl Internierter aus der Schweiz in die Heimat zu entlassen. Deutschland hat dem Vorschlag in allen Teilen zugestimmt. Frankreich läßt mit der Antwort noch auf sich warten. Durch diese

Heimbeförderungen von Internierten könnte Tausenden zurzeit noch in der Gefangenenschaft schmachtenden Kriegern die Wohltat der Internierung in der Schweiz zuteil werden. —

Der Bundesrat hat am 29. Mai einen Beschluß über die Abgabe von Brot zu reduzierten Preisen an Leute mit bescheidenem Einkommen gefaßt. Die Abgabe hat nach ähnlichen Grundsätzen wie diejenige der Milch zu herabgesetzten Preisen zu erfolgen. Für die Bezugsberechtigten wird sich das Kilogramm Brot voraussichtlich um etwa 20 Rp. billiger stellen, d. h. statt auf 63 wird es auf 43 Rp. zu stehen kommen. —

Am 28. Mai, 12 Uhr mittags, überflogen auf eine kurze Strecke drei französische Doppeldecker die Schweizergrenze bei Beurnevésin. Sie wurden von unsern Grenzposten beschossen. —

Amerika hat das Abgrement zur Wahl des Herrn Dr. Sulzer als schweizerischer Gesandter in Washington erteilt, so daß der Gewählte demnächst auf seinen Posten abreisen wird. —

Der Bundesrat hat für Teigwaren und Futtermehl neue, erhöhte Höchstpreise festgesetzt, die am 29. Mai lezhin in Kraft getreten sind. —

Das schweizerische Rote Kreuz hat von Mitte Februar bis 11. Mai als Invalide durch die Schweiz transportiert: Italiener: 55 Offiziere, 592 Unteroffiziere und Soldaten; Oesterreicher und Ungarn: 32 Offiziere, 792 Unteroffiziere und Soldaten; Serben: 17 Offiziere, 496 Unteroffiziere und Soldaten. Aus der Gefangenenschaft wurden als Zivilgefangene befreit und befördert: 136 Deutsche, 23 Franzosen, 38 Oesterreicher und Ungarn. Im fernern sind die großen Evakuierten-Transporte aus Nordfrankreich wieder aufgenommen worden. Vom 16. Februar bis 10. Mai sind 44,900 evakuierte Personen aufgenommen und durch die Schweiz befördert worden. —

In einem längern Artikel rügt die Buchzeitung das Verschleudern der Bundesgelder durch unnütze Kommissionsreisen der Kommissionsmitglieder der eidgenössischen Räte. In einem Fall will der Einsender wissen, daß eine vorberatende Kommission eine Reise nach dem Tessin unternommen habe, wo es gar nichts mehr vorzubereiten gab, da die betreffende Strabe, um die es sich handelte, längst im Bau war und bald fertiggestellt ist. —

### Aus dem Beamtenstand

† Dr. Ludwig Samuel von Tschärner, gew. Untersuchungsrichter der 3. Division in Bern.

Am 11. Mai ist Herr Dr. v. Tschärner, seit dem Kriegsausbruch Untersuchungsrichter der 3. Division, auf eine überaus tragische Weise aus dem Leben geschieden. Er verweilte abends auf der Gartenterrasse seines Hauses an der Junkerngasse, als ihm seine Frau aus dem Fenster der Wohnung etwas zurief. Herr von Tschärner schaute hinauf; in diesem Moment wurde er von einem Ohnmachts- oder Schlaganfall betroffen

und fiel rücklings gegen die Mauer des Gartenpavillons; er schlug den Kopf derart auf, daß er sich eine schwere Schädelverletzung zuzog und am Samstag, 13. Mai, starb, ohne das Bewußt-



† Dr. Ludwig Samuel von Tschärner.

sein wieder erlangt zu haben. Der Verstorbene wurde am 18. September 1879 als Sohn des Obersten von Tschärner von Wattenwyl geboren, besuchte das freie und das städtische Gymnasium und absolvierte nach der Maturität die Rechtsstudien an den Universitäten in Neuenburg, Bern und Berlin. 1904 bestand er das Fürsprechereexamen und 1908 den Doctor juris utriusque auf Grund einer Dissertation über die „Rechtsgeschichte des Obersimmentals“. Seither hat er weitere geschätzte und viel beachtete rechtshistorische Arbeiten verfaßt und veröffentlicht, die ihm den Ruf eines gründlichen Kenners der vaterländischen Geschichte eintrugen, so: Rechtsquellen des Ober- und Nidersimmentals, Genealogische Aufsätze im schweizerischen Geschlechterbuch u. a. Herr von Tschärner hat sich auch sehr um die Entwicklung seiner Vaterstadt bekümmert und sich mit Eifer um die Erhaltung und Verschönerung seiner Ecken und Plätze, seiner Schönheiten der nähern und weitem Umgebung bemüht. Seit 1914 war er Präsident des Verschönerungsvereins Bern und seit vielen Jahren Sekretär des bernischen Historischen Vereins. Sein Tod wird in der ganzen Stadt aufrichtig bedauert.

### Aus dem Bernerland

In Därligen stießen letzten Sonntag-nachmittag zwei Automobile mit voller Wucht aufeinander. Die Autos sind vollständig zertrümmert, die Insassen aber wunderbarerweise mit dem Schreden davongekommen. —

Die Entsumpfungsgenossenschaft Nid dem See des Schönbühlalmooses hat beschlossen, an die ob dem See auszuführenden Kanalisationsarbeiten einen Beitrag von 30,000 Fr. zu leisten. Der Moosseedorfsee soll tiefer gelegt werden und die Urtenen vom See bis zur Mühle Urtenen in Betonschalen gefaßt werden.

Frutigen hat seit dem 1. November 1916 die Schulkassette eingeführt, die sich großer Beliebtheit erfreut. Heute schon haben rund 500 Schüler zusammen eine Summe von Fr. 3000 mit ihren Zehnerli und Fünfern erspart. —

Der Gemeinderat von Burgdorf hat mit seinem Verbot der Abhaltung der Solennität 1917 nicht ernst gemacht. Nachdem bereits 130 Unterschriften stimmfähiger Bürger zur Einberufung einer außerordentlichen Gemeindeversammlung beieinander waren, kam er der Bewegung zuvor und auf seinen Beschluß zugunsten der Abhaltung des Kinderfestes zurück. Als Tag der Solennität ist der 1. Juli nächsthin festgesetzt worden. —

An der Kreuzstraße bei Ronolfingen wollte ein vierjähriges Mädchen trotz geschlossener Barriere noch vor dem herankommenden Zuge über das Geleise springen. Es wurde aber von der Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß es kurze Zeit darauf starb. —

Bernische Landwirte, die sich von internierten Soldaten beim Heuet, bei der Ernte und beim Ernten helfen lassen wollen, können sich bei der Vermittlungsstelle, der Direktion der landwirtschaftlichen Schule Schwand-Münsingen melden; für den Jura amtiert als Vermittlerin die landwirtschaftliche Schule Bruntrut. —

Kurz nach der Abfahrt des Oltener Zuges in Biel sprang der 22-jährige Rudolf Hofmann aus einem Wagen. Mit einem schweren Schädelbruch mußte er dem Spital übergeben werden. —

Die Emmentalbahn schließt 1916 mit einem Aktiosaldo von Fr. 213,232 gegenüber Fr. 207,292 im Jahre 1915 ab. 105,566 Fr. sollen in den Fonds zur Verbesserung der Bahnanlagen und in den Erneuerungsfonds gelegt werden; sie zahlt eine Dividende von 4% aus. — Die Langenthal-Huttwil-Bahn schließt das Jahr 1916 mit einem Aktiosaldo von Fr. 47,507.57 ab und will 3% Dividende zur Verteilung bringen. —

Das im Tiergarten in Burgdorf wohnhafte anderthalbjährige Mädchen Gertrud Sury fiel in einem unbewachten Augenblick in einen ungedeckten Lauchkasten und ertrank. —

Als eine eigentliche Kriegschöpfung kann im Kanton Bern die Fabrikation von Holzandalen, wie man sie jetzt überall auf dem Lande und in der Stadt tragen sieht, gelten. Bis vor kurzem kannte man bei uns nur die Fabrikation von Holzschuhen, und diese wurden von Spezialisten hergestellt. Die neuen Holzandalen dagegen fallen in das Gebiet der neuen Industrien, die der Krieg geboren hat. Sie sind den italienischen Soccoli nachgebildet, nur praktischer und solider. Die Sägereien und Schreinerereien verfertigen die Halbfabrikate, die Sohlen, während die Anbringung der Lederkappen und Lederriemen den Schuhmachern überlassen bleibt. Kinderreichen Familien verursacht diese neue Fußbekleidung nicht unerhebliche Ersparnisse. —

Das Elektrizitätswerk Wangen a. A. kann pro 1916 mit Rücksicht auf die beschlossenen größeren Abschreibungen nur 3% Dividenden auszahlen. —

In Worb hat sich unter dem Namen „Bernische Grobmöstererei“ ein Unternehmen mit einem Aktienkapital von 600,000 Fr. gebildet, das zum Zwede die Obstverwertung hat. Mit dem Bau der Mösterei soll sofort begonnen werden und die Eröffnung nächsten Herbst stattfinden. Die jährliche Produktionsmenge wird auf zwei Millionen Liter Most und viele tausend Liter Sprit festgesetzt.

Die bernische Landwirtschaftsdirektion erläßt an die Viehzüchter des Kantons einen längeren öffentlichen Aufruf mit der Mahnung, die Milch nicht wegen der Aufzucht von Jungvieh der menschlichen Ernährung zu entziehen. Mehr als 5—8 Liter täglich soll den Kälbern nicht verabfolgt werden. Die Talschaften sollen ihre Milch nicht von auswärts beziehen müssen, sondern von den anstößenden Alpen geliefert bekommen. Zu üppig ernährte Tiere werden inskünftig an den Schauplätzen von den Brämierungen ausgeschlossen.

Die Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren hat pro 1916 77,811 Fr., oder 46,000 Franken mehr eingenommen als im Vorjahre. Diese erfreuliche Besserung ist der Internierung der Engländer auf Mürren zu verdanken. Die Bahn machte pro 1916 einen Einnahmenüberschuß von 5841 Fr. In der Gewinn- und Verlustrechnung figuriert aber noch ein Kriegszusatz von 12,815 Fr., das aber aus dem immer noch 160,752 Fr. betragenden Reservefonds gedeckt werden kann.

### Aus der Stadt Bern

† Eduard Joos,

gew. Architekt in Bern.

Im besten Mannesalter, erst 48 Jahre alt, starb leßthin in Bern der in der ganzen Schweiz als Baufachmann und Künstler geschätzte und hochangesehene Architekt Eduard Joos. Mit ihm hat Bern einen seiner besten Kenner und wärgsten Verfechter für eine künstlerisch einwandfreie Stadtbauentwicklung verloren, ein Mann, der ein besonders ehrenvolles Blatt in seiner Baugeschichte der Neuzeit verdient.

Nach einer praktischen Lehrzeit in einem Baugeschäft in Schaffhausen kam der junge Joos auf das Winterthurer Technikum, schrieb zu seinem Tode der „Bund“. Später betätigte er sich als Bauführer. Dann zog es den jungen, hochtalentierten Mann nach Paris, wo er sich an der Ecole des beaux Arts den akademischen Rang eines Architekten erwarb. Nachher nahm er dauernd in Bern seinen Wohnsitz und zwar als Mitarbeiter des bekannten Architekten Hodler, während welcher Zeit das Bureau die Berner Hochschule schuf. Sein später gegründetes eigenes Atelier erwarb sich in kurzer Zeit einen ausgezeichneten Ruf und eine führende Stellung unter den bernischen Architekten. Unter seiner Leitung wurden in der Folgezeit folgende Bauwerke erstellt: Das Kaufhaus Brann, zum Kaiserhaus, das Haus „zu Zimmerleuten“, zum „Bon-

Marché“, das Café „Znglogge“ und das Zurbrügghaus an der Ede Spitalgasse-Waisenhausplatz; alle diese Bauten reichen der Stadt in ihrem originellen, typisch bernischen Charakter zur hohen Zierde. Dann folgten die prachtvoll ausgeführte Nationalbank, das Gebäude der Spar- und Leihkasse und der an die Nationalbank angegliederte Bundeshaus-Nordbau. Auch die Kraftzentrale im Marzili und die viel bewunderte und viel angefochtene Tramhalle auf dem Bubenberglplatz gehören zu seinen Schöpfungen. Daneben verdankt manches stilvolle Privathaus dem feinen Künstler seine Entstehung, und erst vor kurzem schuf er sich im Stadtbach sein eigenes Heim. Ganz in den Dienst der Öffentlichkeit stellte sich Joos mit seiner Tätigkeit an der Landesausstellung 1914. Er schuf das wundervolle Dreigestirn auf dem Mittelfeld: die Festspielhalle, das Restaurant „Studerstein“ und „Hospes“, die Ausstellung der Gastwirte. Auch das kleine Kinotheater stammte von ihm. Gleichzeitig war er Mitglied des Preisgerichts, wie er sich übrigens in mancher Jury in- und außerhalb der Bundesstadt betätigte.

Joos gehörte seit 1915 als Delegierter der Freimünnigen und besonders berufener Sachmann auch dem Berner Stadtrat an, wo sein Wort bei den Ratskollegen immer viel Geltung hatte. Als Mensch wie als Künstler und Arbeitgeber besaß er die Sympathie weitester Kreise.

An den Pfingsttagen war auf dem Berner Bahnhof ein außerordentlich



† Eduard Joos.

(Phot. F. Fuß, Bern.)

regener Verkehr. Zahlreiche Extrazüge mußten eingeschaltet werden.

Alle wichtigen Banken auf dem Platze Bern haben beschlossen, inskünftig sämtliche Coupons schweizerischer Werte nicht früher als fünf Werkstage vor dem Verfall einzulösen.

Der Aufsichtsrat der schweizerischen Schillerstiftung hat in seiner ordentlichen Jahresitzung vom 21. Mai in Zürich beschlossen, das dichterische Werk des Berners Rudolf von Tavel mit einer Ehrengabe von 100 Fr. auszuzeichnen.

Das Zentralkomitee der Schweizerischen Landesausstellung 1914 gibt bekannt, daß 95% der Anteilscheinzeichner zugunsten der Kunsthalle Bern und des Alpiner Museums Bern auf ein allfälliges Zinsbetreffnis verzichtet haben.

Nun hat Bern auch seine Jungburschen. Am Pfingstsonntag sah man sie zum erstenmal, Burschen und Mädchen in roten Blusen und roten Kravatten, mit der Bergausrüstung der Wandervogel versehen. Sie kamen vom Bahnhof, die rote Fahne an der Spitze, und sangen die Internationale.

Für den Monat Juni werden 600 Gramm Zuder und 400 Gramm Reis per Kopf abgegeben. Vom Einmachzuder, auf den unsere Hausfrauen mit Sehnsucht warten, verlautet noch nichts. Und doch heißt es, daß der Kanton Waadt 750 Gramm Zuder per Kopf abgibt!

Die Turnsektion des Kaufmännischen Vereins hat zu ihrem Präsidenten Herrn Wilhelm Spring und zu ihrem Oberturner Herrn Walter Birscher gewählt. Diesen Herbst kann sie das Fest ihres 25jährigen Bestehens feiern.

Am 22. Mai sind in Bern sechs englische Internierte (Unteroffiziere und Soldaten) getraut worden. Ihre Hochzeiterinnen waren Engländerinnen, die nach der Schweiz gekommen waren.

Am 30. Mai abhin traf der bekannte General Bau in Bern ein, um sich mit der Frage der Heimshaffung von Internierten zu befassen.

Letzte Woche haben 150 Schüler aus Neuenburg die Bundesstadt besucht und bei dieser Gelegenheit die Inassen eines Evakuiertenzuges auf dem Bahnhofe Bern durch zwei Lie-der erfreut.

Nachdem alles nach Teuerungszulagen schreit, sind die Droschenhalter nun an den Gemeinderat gelangt, um den Tarif entsprechend erhöhen zu können.

Auf Ende April zählte die Bundesstadt 541 Personen weniger als Ende März, nämlich: 100,840 Einwohner.

An der Hochschule Bern hat der Tierarzt Heinrich Zwidin in Oberbalm den Grad eines Doctor med. vet. errungen.

Mit dem Bau der Kunsthalle am Ende der Kirchenfeldbrücke ist dieser Tage begonnen worden. Die Bauhütte steht bereits und auch die Gerüststangen stehen eingerammt.

Das landwirtschaftliche Ortskomitee Bern erläßt einen öffentlichen Aufruf in der Tagespresse, worin es jedermann um Schonung der angebauten Pflanz-

plätze erfucht. Man sollte wirklich meinen, ein derartiger Aufruf wäre eine unnütze Sache, weil sich jedermann, Groß und Klein, angelegen sein ließe, die mit viele Mühe und ungezählten Schweiß-tropfen geschaffenen Nahrungsmittelbeschaffer zu respektieren. —

Der Stadtrat hat letzte Woche beschlossen, die Gaslaternen in den vom Tram befahrenen Straßen durch elektrische Leuchten zu ersetzen. — Zur Deckung der Kosten für die Abgabe von Milch zu reduzierten Preisen hat der Rat einen Kredit von 70,000 Fr. bewilligt. — Eine sozialdemokratische Interpellation verlangt die Entsetzung des Obersten Dr. Badertscher von der Stelle eines Vorstehers der Knabensekundarschule. —

## Krieg und Frieden.

(Bericht vom 17. bis 31. Mai.)

Die russische Revolution entwickelt sich mit Folgerichtigkeit. Nachdem der liberale Kriegsminister und der Militärgouverneur von Petersburg abgedankt hatten, trat auch der Präsident Miljukow zurück. Das Ruder geht an die Mitte der Sozialisten über. Kerenski wird Kriegsminister. Die Sozialisten des Arbeiter- und Soldatenrates erklären am 17. gegen 19 Stimmen ihren Willen zur Teilnahme an der Regierung. Es ziehen Männer in die Regierung, die vor kurzem auf den schwarzen Listen des Zarismus standen. Die Stellung der sozialistischen Mitte macht plötzlich die Macht der extremen Linken wirkungslos; die Verantwortlichkeit für die politischen Ziele klärt die Grundzüge ab. Eine erste Botschaft des neuen Kabinetts, die sich mit derjenigen des Arbeiter- und Soldatenrates deckt, stellt das klare Programm für die Außenpolitik fest: Rußland wird keinen Separatfrieden schließen; es darf nicht die Niederlage der Alliierten dulden. Erstes Ziel ist die Anbahnung sofortiger Friedensverhandlungen auf der Grundlage keiner Annexionen. Kerenskis Rücksprache mit den Regierungen in London und Paris hat sofortige Erklärungen der beiden zur Folge gehabt. England will keine Annexionen. Frankreich auch nicht. Hingegen betrachtet es die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens nur als „Rückannexion“. Wilson stimmt dieser französischen Auffassung zu. Es ist eine Frage, was Englands rasche Abwendung von dem großzügigen Zerschmetterungsprojekt namentlich in betreff Oesterreichs verursacht haben mag. Die Berichte der Verbündeten aus dem Osten lauten nicht erbaulich. Eine Armee, die täglich mit dem Feind fraternisiert, zum Teil desertiert, um zu Haus an den politischen Geschäften teilzunehmen; drohende Hungersnot in den Hauptstädten und Schützengräben; politisches Chaos in Finnland und der Provinz. Die Ukraine verlangt Autonomie. Ob die Theoretiker in Petersburg der Situation besser gewachsen sein werden als vor hundert Jahren die Girondisten in Paris? Gegenwärtig bemühen sie sich, den Sonderfrieden, der an der Front tatsächlich besteht, zu be-

Die Comédie Française hat vor dem Verlassen unserer Stadt dem französischen Botschafter, Herrn Beau, die Summe von 5000 Fr. mit der Bitte übergeben, sie dem Bundesrat zuhanden des Schweizerischen Roten Kreuzes zuzustellen. —

Wie groß die Wohnungsnot zurzeit in der Bundesstadt ist, geht mit erschreckender Deutlichkeit aus dem Jahresbericht des städtischen Wohnungsamtes hervor. Das Verhältnis der leerstehenden Wohnungen zu den Wohnungsuchenden war 1916 folgendes: 1 Zimmer: auf 100 leere Wohnungen fanden sich 252 Suchende; 2 Zimmer 100:338; 3 Zimmer 100:247; 4 Zimmer 100:221 usw. Für Wohnungen mit einem Jahreszins von 300—600 Fr. gingen auf

573 Anmeldungen gegen 1751 Suchende; bei einem Zins von 600—1000 Fr. = 528 Anmeldungen gegen 1567 Wohnungsuchende. —

Ueber die anlässlich des großen Marsches der 3. Division in verschiedenen Schweizerblättern gemeldeten und in der Stadt Bern bekannnten Vorfälle ist eine Untersuchung eingeleitet worden. —

Von der bernischen Fahndungspolizei wurde letzte Woche ein von der Bezirksanwaltschaft Zürich verfolgter Drogist verhaftet, der 4000 Fr. unterschlagen hatte. —

Karl Schoepf, der bis vor dem Kriege in Muri bei Bern ein kunstgewerbliches Atelier betrieb, ist, wie man vernimmt, als Fliegerleutnant an der deutschen Westfront gefallen. —

kämpfen. Die Regierungsmänner inspizieren die Linien und versuchen den Kriegsgeist durch die Gewalt der Rede wieder zu weden. Wie sehr aber die Revolution im Prinzip dem Krieg und seinen Notwendigkeiten, die als Militarismus bezeichnet werden, widerspricht, beweist die Abschaffung gewöhnlicher Formalitäten, wie des obligatorischen Grußes. Vor dem Geiste der elementaren Gewalten fliehen die gepriesene Vernunft samt dem Sinn für Realpolitik. So liegen die Dinge heute in Rußland. Was aus dem Chaos werden wird, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls tut man in Berlin wohl daran, das revolutionäre Prinzip jenseits der Front mehr zu fürchten als die englische Flotte und den alten Zarismus zusammen. Denn, wenn es wirklich gelingen sollte, das neue Rußland zum neuen Kriege mitzureißen, dann müßte in der Tat ein unbefleglicher Gegner auferstehen. Das ist noch nicht der Fall. Deshalb ist es Ziel der deutschen Politik, nichts zu veräumen, was den Kriegswillen der russischen Massen schwächt.

In Frankreich und England nehmen die Streiks immer größeren Umfang an. Streiks haben als Anzeichen materieller Notlage zu gelten. Die Notlage ist auf Beschränkung der Lebensmittelbestände und daraus folgende Preiserhöhungen zurückzuführen. An der Kalamität sind U-Boote und Fehlernte gleichermäßen schuld. Die englischen Gewerkschaften haben ihre regierungstreuen Vorstände kaltgestellt. Die Streikführer, nach dem Geheiß für das Zuchthaus reis, gehen straslos aus. Die Regierung kapituliert. Zweifellos hat ihre Friedenserklärung auch Bedeutung in Beziehung auf diese Streiks. Sie kann aber auch Bezug nehmen auf Scheidemanns Drohung im Reichstag: „Wenn die Westmächte gleich Rußland auf Annexionen verzichten sollten, die deutsche Regierung aber nicht, dann hätten auch wir die Revolution im Lande.“ Dieser Ausspruch ist in der deutschen Öffentlichkeit nicht unterdrückt worden wie die Reden der scharfen linken Opposition. Ledebour und Haase haben so ruhig, aber auch so bestimmt als möglich ausgesprochen, daß es in Preußen ebenso gehen müsse wie in Rußland. Seltsamerweise scheint die Regierung bis heute nichts Anderes zu bedenken, als die Vorbereitung des vierten Kriegs-

winters. England aber macht Miene, die Offensive an der Westfront aufzugeben und bis zum nächsten Frühjahr zu warten, d. h. bis zum Eintreffen der amerikanischen Million, bis zur vollendeten Reorganisation Rußlands und bis zum Eintritt einer Reihe weiterer Neutralen in den Krieg. Als ein weiterer Neutraler bricht neuerdings Brasilien mit Deutschland. Man kann in Berlin gut merken, welche Gesinnung beinahe die gesamte Welt gegenüber der deutschen Militärtrakt, ihren Taten und gegenüber der straffen Organisation der Regierungsparteien hegt. Die Stockholmer Sozialistenkonferenz, an der die neue Regierung in Petersburg sozusagen offiziell teilnimmt, hat die deutschen Mehrheitssozialisten von der Farbe Scheidemanns nicht eingeladen.

Die Ergebnisse der zehnten Jonzo-Offensive Italiens lassen sich heute in ihrem Ausmaße überblicken. 14,500 gefangene Italiener stehen 24,500 Oesterreichern gegenüber. Der Angreifer hat einzelne Punkte genommen, wie das Dorf Jamiano vor der hochragenden Hermadastellung, ist weiter südlich bis Bosc vorgedrungen, rückte auch über den eroberten Rukberg bis vor neue, unübersteigliche Hindernisse, trägt aber nichts davon als unendliche blutige Verluste. A. F.

## Zwischen den Staaten.

(Nach Sully Prudhomme.)

Wenn große Herrn an ihre Schilde schlugen,  
Den Funken weckend, der den Brand entfacht,  
Und in dem ehernen Gebrüll der Schlacht  
Der halbe Erdbreis schwankt' aus seinen Fugen,

Dann mag es sein, daß besser abgewogen  
Der Weltgeschichte unfreiwilliger Wiß  
Die alten Titel, Rechte und Besitz,  
Und so die böse Absicht doch betrogen.

Doch bleibt's dabei: Verdritte, die mit Blut  
Ins Buch der Zeiten grub das Mördereisen,  
Sind gültig nicht und können nichts beweisen,  
Sie sichern nicht dem Mächtigen den Tribut.

Erteilte selbst von seinem höchsten Thron  
Der Gott der Schlachten Ablass den Vandalen,  
Verdächtig wäre solche Sanktion,  
Weil sie ihm Weibbrauch streu'n in ihren  
[Kathedralen!  
S. Thucov.